

Tennis

„Liebe zum Tennis wird immer bleiben“

Nicolas Kiefer ist zu Gast beim TC Falkenberg und spricht über seine Karriere, Talente und medialen Druck



Namhafter Besuch beim TC Falkenberg: Nicolas Kiefer veranstaltete ein Showtraining.

FRANK MÜHLMANN

Herr Kiefer, Sie haben den TC Falkenberg besucht. Wohnhaft in Hannover, hatten Sie keine allzu weite Anreise. Hatten Sie denn schon einmal Berührungspunkte mit dem Landkreis Osterholz?

Nicolas Kiefer: Der Tennis-Standort Lilienthal ist mir durchaus schon länger ein Begriff. Den ein oder anderen, der hier gespielt hat, kennt man einfach. Selbst war ich hier allerdings immer nur auf der Durchreise und in Bremen natürlich schon häufiger.

Wie hat Ihnen der Nachmittag gefallen?

Super, es waren sehr viele Leute da. Schön, dass mit der Hüpfburg auch an die Kleinkinder gedacht wurde. Ich habe schon im Vorfeld gespürt, dass der Tag mit viel Liebe und Ehrgeiz vorbereitet wurde, und ich denke, dass es auch für den Verein eine gute Gelegenheit war, auf sich aufmerksam zu machen.

Was hat Sie überhaupt dazu bewogen, diese Aktion durchzuführen?

Seit zwei Jahren besitze ich mein eigenes Modelabel. Ich habe mir überlegt, wie ich mit meiner nach wie vor vorhandenen Leidenschaft zum Tennis kleineren Vereinen etwas Gutes tun und parallel meine Marke bekannter machen kann. So kam die Aktion „Coach Kiwi“ zustande, bei der sich Tennisklubs deutschlandweit auf meiner Facebook-Seite mit einem Foto bewerben können. Die Anzahl der „Likes“ entscheidet dann einmal pro Monat, wohin ich als Nächstes reise.

Man konnte beobachten, dass Ihnen der Nachwuchs sehr am Herzen liegt. Zuletzt haben allerdings nicht mehr viele Talente aus Deutschland den Durchbruch in den Profizirkus schafften. Welche Erklärungsansätze gibt es Ihrer Meinung nach dafür?

Der Profisport im Tennis ist natürlich ein sehr hartes Pflaster. Es gibt durchaus viele gute Jugendliche, die es versuchen. Man muss meiner Meinung nach großen Ehrgeiz entwickeln, gesund bleiben und zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein. Viele Faktoren spielen eine Rolle. Im Allgemeinen würde ich schon sagen, dass wir in Deutschland generell zu verwöhnt und nicht bereit sind, alles dem Training unterzuordnen. Beim ersten Widerstand geben einige schon auf. Ich glaube schon, dass den deutschen Stars Angelique Kerber und Alexander Zverev bei ihrer Entwicklung ihr osteuropäischer Einfluss geholfen hat. Dort ist die Mentalität, es unbedingt schaffen zu wollen, irgendwie eine andere. Eventuell gibt es hierzulande aber eine Trendwende. Ich meine, dass die Augen der Kinder inzwischen wieder heller leuchten, wenn sie auf dem Platz stehen.

Im April 2008 haben Sie im Davis Cup in Bremen für Deutschland gegen Spanien aufgeschlagen. Mittlerweile besitzt der DTB mit Alexander Zverev wieder einen absoluten Weltklassespieler, der sich nach der Davis-Cup-Reform allerdings bei diesen Länder-Vergleichen nicht mehr vor dem heimischen Publikum präsentieren kann. Wie empfinden Sie diese Entwicklung?

Extrem schade! Dieses Format hat in meinen Augen nichts mehr mit dem eigentlichen Davis Cup zu tun. Gefühlt ist doch jetzt jede Partie ein Auswärtsspiel. So verliert der Wettbewerb leider sehr an Bedeutung. Den Spielern wird dadurch die Gelegenheit genommen, sich im eigenen Land vor heimischem Publikum zu präsentieren. Stellen Sie sich vor, was hier los wäre, wenn Zverev zu Hause für Deutschland antreten würde.

Während einige Spieler der angesprochenen Davis-Cup-Partie wie Rafael Nadal, aber auch Philipp Kohlschreiber immer noch aktiv sind und von einer Metropole zur anderen reisen, haben Sie Ihre Karriere bereits Ende 2010 im Alter von 33 Jahren beendet. Was machen Sie heute?

Ich komme gerade aus Zypern, wo ich für eine deutsche Hotelkette als Top-Experte gearbeitet habe. Demnächst geht es in die Türkei. Neben meinem Modelabel engagiere ich mich für eine Sozialorganisation, die sich der Kinder- und Jugendhilfe widmet, und bin außerdem weiterhin Markenbotschafter für einen Sportartikelhersteller. In meiner Freizeit spiele ich sehr gerne Golf und habe eine Leidenschaft zum Marathonlaufen entwickelt. Eigentlich wollte ich an diesem Wochenende beim London-Marathon starten, musste aber leider wegen eines Muskelfaserrisses absagen. Bitter, aber als Sportler habe ich inzwischen gelernt, mit Verletzungen umzugehen. Mein Ziel bleibt dennoch weiterhin, an den sechs größten Marathonläufen weltweit teilzunehmen.

Wie häufig und zu welchen Anlässen stehen Sie denn noch auf einem Tennisplatz?

Im Sommer bestreite ich Punktspiele für die Herren 40-Mannschaft des SSC Berlin-Charlottenburg und bin dort auch als Nachwuchstrainer für die U10 bis U18 aktiv. Ich liebe den Sport weiterhin, und es ist wunderschön zu sehen, wenn Tennis den Kindern und Jugendlichen ein Lächeln ins Gesicht zaubert.

Sie haben es bis auf Weltranglistenplatz vier geschafft, standen sowohl bei den Australian Open als auch bei den ATP-Finals im Halbfinale. Trotzdem bringen Sie viele Menschen zuerst mit den vier vergebenen Matchbällen im olympischen Doppelfinale in Athen 2004 in Verbindung. Liegt es Ihrer Ansicht nach in der Natur des Menschen oder gar der Deutschen, dass „Misserfolge“ stärker in Erinnerung bleiben als die Wertschätzung beispielsweise einer grandiosen olympischen Silbermedaille?

Das ist tatsächlich typisch deutsch, würde ich sagen. Es zählt bei uns nur der erste Platz! Schauen Sie sich doch an, wie mit Alexander Zverev umgegangen wird. Er wird in überragender Manier Olympiasieger, verliert kurz darauf im Halbfinale der US Open und wird dafür kritisiert. Es wird zu schnell alles schlecht geredet. In meinem Fall war die Silbermedaille sicherlich mein größter sportlicher Erfolg.

Viele ehemalige Spitzenspieler haben hohe Positionen im Verband inne, betreuen Top-Akteure oder sind als Experten im TV zu sehen. Um Sie ist es in den letzten Jahren etwas ruhiger geworden. Werden wir Sie demnächst häufiger im Rampenlicht erleben?

Man sollte niemals nie sagen, aber es müsste schon ein sehr interessantes Angebot hereinflattern. Nach 15 Jahren habe ich einfach keine Lust mehr auf das Fliegen und das Leben im Hotel und vermisse diesen Reisetstress überhaupt nicht. Ich bin stolz darauf, den Absprung geschafft und mit diesem Teil meines Lebens abgeschlossen zu haben. Was aber vermutlich immer bleiben wird, ist die Liebe zum Tennis.

Das Gespräch führte Frank Mühlmann.

Nicolas Kiefer (44)

ist ein ehemaliger deutscher Tennis-Spitzenspieler, der in seiner Profilaufbahn sechs ATP-Titel im Einzel gewann. Seinen endgültigen sportlichen Durchbruch schaffte der gebürtige Holzmindener 1999, als er auch vor heimischem Publikum in Hannover das Halbfinale der ATP-Finals erreichte und dort an Pete Sampras scheiterte. Zu weiteren großen Highlights seiner Karriere zählt neben der Vorschlussrunde bei den Australian Open in Melbourne auch die olympische Silbermedaille, die er 2004 in Athen an der Seite von Rainer Schüttler im Doppel holte. „Kiwi“, der es bis auf Weltranglistenplatz vier schaffte, hängte Ende 2010 den Tennisschläger an den Nagel, um mehr Zeit mit seiner Familie verbringen zu können.

zur Sache:

Fotos, Autogramme, wertvolle Tipps

Der ehemalige Tennis-Weltklassemann Nicolas Kiefer hat am Donnerstag im Rahmen seiner monatlichen Aktion „Coach Kiwi“ den TC Falkenberg auf dessen Mühlendeich-Anlage besucht. Während der über drei Stunden dauernden Veranstaltung stand der 44-Jährige zunächst während einer Fragestunde Rede und Antwort. Außerdem gab er geduldig Autogramme und ließ sich fotografieren. Im Mittelpunkt des Events stand jedoch ein Training für die Vereinsmitglieder des Ausrichters. Beispielsweise gab „Kiwi“ der Damen-Mannschaft und den Juniorinnen A des TCF wertvolle Tipps und beäugte zudem die Aufschläge der Teilnehmerinnen. Ein abschließendes Show-Doppel musste entfallen, da Kiefer an einem Muskelfaserriss laboriert. Etwa 200 Zuschauer strömten während des gesamten Nachmittags auf die Anlage, auf der mit einer Tombola, Hüpfburg und einem Grillstand ein buntes Rahmenprogramm geboten wurde.
